

aude sapere

Editorial	
Dr. Klaus Payrhuber	2
Vortrag - Gedanken zur Homöopathie	
K.S. Srinivasan	4
Grenzstreitigkeiten - der Paragraph	
210 des Organon	
Dr. Klaus Payrhuber	6
Die homöopathische Behandlung	
von Epidemien	
Dr. Bernhard Zauner	10
Fälle aus der täglichen Praxis	
OMR Dr. Hermann Anzenbacher	12
Europäische Bibliothek für	
Homöopathie in Köthen	
Dr. Bernhard Zauner	13
Der antiquierte Mensch	
Dr. Klaus Payrhuber	14
Homöopathie Konkret	
Dr. Bernhard Zauner	14
Termine	15
Autoren Impressum	16



© mijapixel - Fotolia.com

Sepia officinalis

Es fliegen die Götterfunken

Vor einigen Jahren wurde in einer Zeitschrift, die eine Gruppe von Ärzten in Oberösterreich vertrat und die im ganzen Bundesland versandt wurde, die Homöopathie verunglimpft. Asklepios sei der Gott der Ärzte, aber auch jener der Diebe und Huren, also auch für Homöopathie etc. zuständig. Die Folge waren einige geharnischte Proteste, die bis zur Unterlassungsklage reichten.

Von der Tarantel der giftigen Worte gestochen, sprangen wir in heiligem Zorn auf und wehrten uns mit Worten und Taten. Dabei war uns gar nicht aufgefallen, dass der Schreiber noch dazu die griechische Mythologie vergewaltigt hatte. Asklepios ist wohl der Gott der Ärzte, aber nimmermehr jener der Diebe und Huren. Der Halbwissende hatte den Gott Hermes, einen Sohn des Zeus, mit Asklepios, dessen Erzeuger Apoll ist, verwechselt.



Hermes steht für Vermittlung, Handel, Klugheit, im Negativen für den schlaun Trickser und Dieb. Derzeit ist er ja in seinem negativen Aspekt sehr aktiv, wenn man unsere Finanzwelt betrachtet. Die List ist eines seiner Merkmale. So ist es kein Wunder, dass sein Sohn Sisyphos ist, der den Tod auszutricksen versuchte, und dafür zur endlosen erfolglosen Beschäftigung mit

einem Fels verdammt wurde. Dieser Sisyphos wird in einem Mythos auch als der Vater des schlaun Odysseus erwähnt.

So könnte man also lediglich fragen: wenden die Homöopathen irgendwelche besondere Listen an, die sie von anderen Ärzten unterscheiden? Aber, dass die Homöopathie ein besonders ausgefuchstes Geschäft ist, zu enormen ungerechtfertigtem Reichtum führt und allgemeine Mittel wie Steuergelder vergeudet, trifft auf diesen medizinischen Bereich am allerwenigsten zu.

Halt! Eine List gibt es doch, die sehr verbreitet ist bei uns Homöopathen. Immer wieder verabreichen wir absichtlich nichts, das heißt Placebo. Natürlich werden auch von Nichthomöopathen Placebos verabreicht, aber doch meist in der Meinung es wäre etwas Wirk-sames darin enthalten. Und in den Studien, da werden einerseits wissentlich und andererseits doch unwissentlich Placebos verteilt, um aus subjektiven Antworten objektive Aussagen zu machen.

Warum leisten wir uns, die wir bei einigen szientistischen Geistern auf jeden Fall unter Placeboverdacht stehen, dieses bewusste Einsetzen von Placebos? Ein Grund ist, dass wir nicht wissen, ob die Arznei noch wirkt oder schon ausgewirkt hat. Ein Grund, dass das Bild der Symptome unklar ist. Einer, dass der Patient ungeduldig, schnell unzufrieden oder besonders ängstlich ist. Ein anderer, ähnlicher, dass wir zu viele Anrufe vermeiden wollen.

Und was passiert dann? Es geht dem Patienten nicht besser oder wird schlechter, wir werden um ein Verum nicht herumkommen. Es geht dem Patienten immer besser, es war richtig mit dem Verum zu warten. Der Patient entwickelt alle möglichen neuen Symptome nach dem Placebo, ein Nocebo oder besser Schein-Nocebo-Effekt, der Patient braucht ein anderes Mittel. Man sieht hier auch Hume bestätigt, „post hoc“ heißt nicht immer „propter hoc“, das kann man so am besten klären.

Es gibt die oben erwähnten szientistischen Kollegen, die unsere Verums für Placebos halten und unseren einzigen halbwegs ehrlichen Augenblick dort sehen, wo wir Placebos als Placebos verabreichen, da wir ja grundsätzlich nur vom Glauben der Patienten an un-

sere Placebos profitieren. Der Pseudoasklepios-Artikel weist ja auch in diese Richtung. Und in England gibt es beharrliche Bemühungen die Homöopathie in den Placebostatus zu degradieren. Dabei schreckt man vor keiner List zurück, für die erste Angriffswelle wählte man als Flugschiff das New England Journal of Medicine. Im antiken Griechenland war es der Geschichtsschreiber Thukydides, der die Fähigkeit der Athener Bürger verschiedene Meinungen nebeneinander stehen zu lassen und verschiedene Standpunkte zu einem Thema zu akzeptieren als Grundlage einer demokratischen Gesellschaft beschrieb. Die Griechen lernten verstehen – nicht einander als vereinzelt Personen zu verstehen, sondern die gleiche Welt vom Standpunkt des Anderen zu betrachten, und das Gleiche unter sehr verschiedenen, und oft entgegengesetzten Aspekten zu sehen. Aber zurück von den destruktiven Absolutheitsansprüchen zum Thema Placebo.

Für das Placebo in der Homöopathie kulminiert die Anwendung in einer Problemstellung: wir wollen noch zuwarten, der Patient erwartet eine weitere Arzneigabe. Man könnte auch sagen, ein gut erzogener Patient macht die Placebogabe unnötig. Oder ist es legitim eine für beide Seiten beruhigende Arzneigabe einzuschalten? Der Patient ist beruhigt und fühlt sich gestärkt, wir können in Ruhe den Verlauf beobachten. Es geht um eine Handlung, die ein arzneiliches Nicht-handeln ist. Moralisch beruhigend könnte man Kant falsch zitieren, dass das einzig Gute ein guter Wille sei, eine Scheinarznei im Dienst einer optimalen Therapie für den Patienten erfülle diesen Anspruch. Der Königsberger Philosoph meinte es aber anders, die Handlung einer Lüge könne nie den Anspruch, Prinzip der allgemeinen Gesetzgebung zu sein, erfüllen und im guten Willen sei dieser Anspruch impliziert. Also eine normative Ethik wie die Kants würde uns kein Placebo erlauben.

Vielleicht sollten wir weniger „kategorisch“ sein. Als Odysseus dem einäugigen Riesen Polyphem in der Höhle den Namen „Niemand“ vorlog, eine List und Lüge, die ihm und den noch nicht verspeisten Gefährten das Leben rettete, hatte er nur die augenblickliche Gefahr im Auge. Er trifft eine existentielle Entscheidung, die aus der Situation heraus die richtige Wahl ist. Wir können versuchen uns die Zeit zu nehmen dem Patienten zu erklären, dass Hochpotenzen lange wirken und nach und nach ihre Wirkung entfalten. Einige werden es verstehen, einige nicht. Manchmal müssen wir auch uns selber beruhigen und zur Geduld zwingen. Odysseus verstand es auch sich selbst zu überlisten, indem er sich an den Mastbaum binden ließ, konnte er dem lockenden Ruf der Sirenen widerstehen und entkam dieser Gefahr. Manchmal ist das Placebo also auch eine Selbstüberlistung.

Wenn wir ganz bei der Wahrheit bleiben wollen, geben wir ein Placebo und sagen wir es: „Ich gebe Ihnen jetzt ein Placebo, weil Sie es einfach nicht verstehen, viel zu ungeduldig sind und ich endlich baden gehen will!“ Vielleicht sollten wir sorgsam von Fall zu Fall entscheiden, ob Hermes oder einer seiner Nachkommen bei uns eingreifen darf und entsprechend behutsam mit dem listigen Placebo umgehen.

Und es gibt eine viel bedeutungsvollere List, die alle therapeutischen Methoden anwenden. Es handelt sich um Hegels „listiges Bewusstsein“, das im instrumentellen Handeln die Erfahrung mit Naturprozessen gegen diese selbst wendet. Und die große List der Homöopathen bleibt unsere Erfahrung mit Naturprozessen in der Arzneimittelprüfung gegen die Natur der Krankheit zu wenden.

Eine Erkenntnis für Götterzitiierer: nicht jede List ist diebisch!

Wir haben lediglich eine diebische Freude, wenn die Krankheit nach einer homöopathischen Arznei sich rasch und dauerhaft davonsieht.

Dr. Klaus Payrhuber

Gedanken zur Homöopathie

Der folgende Vortrag wurde von
K. s. Srinivasan am ICE 9 im Oktober 2009
in Köthen gehalten.



Für mich, der seit über 50 Jahren mit der Homöopathie lebt und sie jeden Tag als eine einzigartige Heilmethode erfährt, ist mein Besuch hier in Deutschland und die Teilnahme an diesem Programm meine Art, meine Dankbarkeit an Vater Hahnemann auszusprechen, dafür zu danken, daß er so ein großartiges Prinzip hinterlassen hat.

Hahnemann hat gesagt, die Ausübung der Homöopathie, so wie er sie lehrte, ist ein heilbringendes und beseligendes Geschäft (Vorwort zur 6. Auflage des Organon).

Tagtägliche Erfahrungen seit Jahrzehnten und tägliches Lesen im Organon und anderen Schriften Hahnemanns, einschließlich einiger persönlicher Briefe, die wir in Teil 2 der Arbeit von R. Haehl und in Stahl's Briefwechsel zwischen Hahnemann und Bönninghausen lesen, haben mich davon überzeugt, daß die Homöopathie nicht nur eine Therapiemethode ist, sondern eine Lebensart.

Das Prinzip, dass wenig sogar für das Große etwas tun kann, dass eine schwere, todbringende Erkrankung keine teuren Medikamente braucht, sondern dass das Kleine sehr wohl ausreicht, bedeutet, dass gesund zu leben in der Tat nicht teuer ist. Die Millionen und Abermillionen, die für die Herstellung von Medikamenten gegen Krankheiten ausgegeben werden, die von der Menschheit selbst verursacht wurden, könnten viel besser für die Hungernden ausgegeben werden.

Und die Homöopathie hat bewiesen – zumindest für mich – dass man mit wenig glücklich leben kann, dass Eigenschaften wie Zorn, Furcht, Eifersucht, Hass, Egoismus, usw. alles schwerwiegende Pathologien und die Wurzeln vieler ernsthafter Erkrankungen sind und daher geheilt werden müssen.

In einem Kapitel, in dem es um den Schutz vor Infektionen geht, in „Freund der Gesundheit“, 1792, sagt Hahnemann, ein Übermass an Zorn, Kummer,

Fleischeslust, genau so wie Überanstrengung des Geistes in jeder Hinsicht, ist ein großer Verursacher von Infektionen. Wie weit sind wir denn erfolgreich darin, dies zu befolgen? Das können wir nur durch ehrliche Selbsteinschätzung beantworten.

Das muß bei der Homöopathin/beim Homöopathen selber geschehen, im alltäglichen Leben. Dann wird man auch große Veränderungen in seinen Verordnungen sehen. Wir brauchen nicht in Konkurrenz treten mit irgendeinem anderen System in der Medizin, soll doch jeder seinen Weg gehen. Wir müssen nicht Kritik üben oder kämpfen, vergessen wir nicht, dass Homöopathie, genau das Gegenteil von allem Üblichen und Gängigen in der Medizin ist.

Ich möchte gerne ihre Aufmerksamkeit darauf lenken, was in Hahnemanns Vorwort zur 1. Auflage des Organon steht. Er beschreibt, wie er einen anderen Weg beschritt und sich weiter und weiter von der konventionellen Medizin entfernte.

Zitat Hahnemann: *„Bei diesen Untersuchungen fand ich den Weg zur Wahrheit, den ich allein gehen mußte, sehr weit von der Heerstraße der ärztlichen Observanz abgelegen. Je weiter ich von Wahrheit zu Wahrheit vortschritt, destomehr entfernten sich meine Sätze, deren keinen ich ohne Erfahrungsüberzeugung gelten ließ, von dem alten Gebäude, was aus Meinungen zusammengesetzt, sich nur noch durch Meinung erhielt.“*

Darf ich ihre Aufmerksamkeit auch darauf lenken, wie Hahnemann über Sokrates und Physon schrieb: Da erwähnt er Eumenes, den griechischen Arzt, der sein Glück darin findet, Gutes zu tun und der die Armen und Elenden besucht, die seine Aufmerksamkeit brauchen.

Es ist unsere Pflicht, Menschen zu helfen, die am meisten unserer Hilfe bedürfen, und das sind nicht die Reichen und Fettleibigen.

Der taoistische Philosoph aus dem 12./13. Jhdt. Chang San Feng, sagte, medizinische Wissenschaft kann ein Volk lebendig machen, aber sie kann Menschen auch krank machen Die Medizin kann den Menschen Leben geben, kann sie aber auch töten.. Homöopathie ist hier eine Ausnahme. Es ist nötig, vorsichtig zu sein, in ihrer Anwendung. Je feiner das Lernen der Weisen wird, desto demütiger werden sie, je überlegener wird ihr Erfolg, desto bescheidener werden sie.

Das ist das, wie Ärzte sein sollten. Sie sollen sich nicht selber gering schätzen, sich nicht selber in die Irre führen und sich nicht selber betrügen.

Deshalb ist es in diesem Umfeld leicht, gute Arbeit zu etablieren, aber es ist auch leicht, auf Abwege zu kommen: Es ist schwer, Wohltaten anzuhäufen, aber es ist nicht schwer, Katastrophen oder Unheil herbeizuführen.

Jene, die Vollkommenheit ohne Fehler erlangen wollen, Glück ohne Unglück wollen, müssen sich fleißig disziplinieren.

Alle Ärzte sollen Notfälle annehmen, egal welcher Art, ohne Sorge um die Verbesserung ihres Ansehens. Und sie sollen den Elenden helfen ohne zu überlegen, ob sie jetzt dafür bezahlt werden oder nicht. Wenn sie deren Symptome klar wahrnehmen können, dann können sie mit der Behandlung beginnen, wenn nicht, dann ist es immer besser, auf einen Erfahreneren zu warten.

Ein noch früherer Taoist, Huai Nan Tzu, sagte, daß Ruhe, tiefgehende Gelassenheit und offene Selbstlosigkeit kultiviert werden müssen, dann gibt es „keine Stagnation oder Thrombosen in euren Blutgefäßen“ (aus Vitality, Energy, Spirit; a Taoist Sourcebook, Thomas Cleary, Shambala, 1991). Vielleicht hat Hahnemann auch die taoistischen Meister studiert.

Die Homöopathin/der Homöopath muß sich selbst dahingehend erziehen, um in dieses Bild zu passen, das die Taoisten und auch Hahnemanns Eumenes gezeichnet haben.. All diese Qualitäten müssen wir annehmen, diese sollen charakteristische Kennzeichen echter Homöopathen sein.

Ich habe die Empfindung, Homöopathie muß zu den Menschen gebracht werden, sie soll nicht beschränkt sein auf große Praxen oder „Star-Krankenhäuser“ und auf Universitäten. Es ist eine praktische Therapie, „Heilkunde der Erfahrung“, und wir müssen mehr tun, um sie der leidenden Bevölkerung zur Verfügung zu stel-

len. Wenn wir uns bei uns umschaun, das Szenario, wie ist es bei uns? Lassen sie mir etwas dazu sagen: Im ersten Teil des letzten Jahrhunderts gab es eine erhebliche Anzahl von Zeitschriften mit großen Beiträgen. Nach dem 2. Weltkrieg ging langsam alles zurück, und in der letzten Zeit ist es noch schlimmer geworden. Die Journale, die wir seit 20 Jahren haben sind immer dünner geworden, einige von ihnen sind tot, eingestellt worden. Warum?



Einerseits gibt es Länder wie Indien, wo sich jedes Jahr die Anzahl homöopathischer Colleges erhöht, und auf der anderen Seite, werden die Zeitschriften und die Beiträge darin in diesen dünner, schlechter und teilweise sind sie gar nichts mehr wert. Warum ist das so? Selbst die Zeitschrift für klassische Homöopathie, die früher alle zwei Monate erschien, erscheint nur noch vierteljährlich.

Sind das gute Zeichen für die Zukunft der Homöopathie? Der Grund dafür muß herausgefunden werden und richtig gestellt werden.

Die Materia medica, die wir verwenden, die klinische Information, die wir verwenden, wurden uns schon vor etwa 100 Jahren hinterlassen. Meiner Meinung nach wurden nicht einmal 10% von unseren Zeitgenossen hinzugefügt

Nur wenn die Homöopathie ihre einzigartigen Qualitäten behält, wird sie gesund bleiben.

Ich bitte Sie alle, das ernsthaft zu bedenken und es steht ihnen frei, zuzustimmen.

**K. S. Srinivasan
Chennai, Indien**

Übersetzung: Bernhard Zauner

Grenzstreitigkeiten - der Paragraph 210 des Organon

Paragrafen bezeichnen Gesetze. Und Gesetze im Sinne von Vorschriften sind ursprünglich Begrenzungen oder Mauern, zugeteilte Bereiche, „nomoi“, in denen sich das öffentliche Leben der Polis abspielt. In ihrer Gesamtheit bilden sie die Architektur des Raumes in dem sich öffentliches Handeln abspielt. Gesetzgeber und Architekten wurden von Aristoteles als ähnliche Berufe bezeichnet. Eine dieser Grenzen im homöopathischen Haus wird ständig hin und her geschoben. Es betrifft den Wandabschnitt um den § 210 des Organon.

Im letzten Heft 2009 der „Zeitschrift für Klassische Homöopathie“ wehrt sich G. Vithoulkas wieder einmal gegen Fehlinterpretationen des **§ 210** im Organon. Die Stelle: „... indem in **jeder** der übrigen sogenannten Körperkrankheiten, die Gemüts- und Geistesverfassung **allemaal geändert** ist, und in **allen** zu heilenden Krankheitsfällen, der Gemütszustand des Kranken, als eins der vorzüglichsten mit in den Inbegriff der Symptome aufzunehmen ist ...“ ermögli- che den falschen Schluss, dass wir in jedem Fall die Verschreibung auf die Geistes- und Gemütssymptome begründen können, müssen oder sollen. Vithoulkas meint nun, **ein geänderter Gemütszustand sei nicht gleichbedeutend mit einem kranken** und Symptome im Repertorium wie Gelassenheit, Seelenruhe und Furchtlosigkeit würden dies aufzeigen.

Es stellt sich mir die Frage, warum diese Gemütsverfassungen im Repertorium stehen, wenn sie nichts Krankhaftes ausdrücken oder in ihrer unpassenden Intensität auffällig und sonderlich werden können. Philosophisch betrachtet sind obiges ja Tugenden, ein Ziel verschiedener Praktiken der Lebenskunst.

Warum fordert Hahnemann diesen Gemütszustand in **allen** zu heilenden Krankheitsfällen als eines der vorzüglichsten mit in den Inbegriff der Symptome aufzunehmen? Heißt verändert auch charakteristisch und ist wirklich in jedem Krankheitsfall der Gemütszustand

verändert? Oder was will Hahnemann mit diesen § 210 – 213 wirklich sagen?

Er schreibt im § 211 weiter, dass der Gemütszustand **sogar** – wörtlich schreibt er: „Dies geht soweit ...“ - **oft** den meisten Ausschlag, als Zeichen von bestimmter Eigenheit, geben würde. Des weiteren betont er, dass jede geprüfte Arznei auf verschiedene Weise den Gemütszustand verändere und eine Arznei zu wählen sei, welche **„nächst“** der Ähnlichkeit ihrer anderen Symptome mit denen der Krankheit, auch einen ähnlichen Gemüts- oder Geisteszustand für sich zu erzeugen fähig ist“ (§ 212 und 213).

Künzli hat dieses „nächst“ so interpretiert, dass wenn die körperlichen Symptome verglichen worden sind und die Wahl noch nicht eindeutig ist, dann soll als Nächstes die Verschiedenheit der Gemütssymptome eine Entscheidungshilfe bieten.

Aber wollte Hahnemann mit den § 210 bis 213 nicht auf etwas ganz anderes hinweisen, nämlich, wie wichtig die psychischen Symptome sind – das war ja eine sensationelle Neuheit um 1800 – und wie dieses Auftreten psychischer Symptome in der Prüfung und in der Krankheit die ganzheitliche Reaktion des Organismus beweist. In der Fußnote zum § 210 zitiert Hahnemann Beispiele, in denen der psychische Zustand während und nach der akuten oder chronischen Krankheit anders ist und zeigt auch dabei, dass der Patient sich in der körperlichen Krankheit psychisch verändert. Dabei kehrt in einem Fall nach der Heilung die vor der Krankheit in gesunden(!) Tagen praktizierte Hartherzigkeit und Bosheit zurück.

Die Anweisungen des Organon enthalten hier eindeutig Widersprüchliches und Ungereimtes, aber eines ist durch die § 210 – 213 nicht außer Kraft gesetzt worden und in diesem Werkzeugkasten namens Organon der einzige Schlüssel zur erfolgreichen Anwendung homöopathischer Arzneien geblieben: der unverrückbare § 153. Er fordert dazu auf bei der „Gegeneinanderhaltung des Zeichen - Inbegriffs der natürlichen Krankheit gegen

die Symptomenreihen der vorhandenen Arzneien ... die auffallendern, sonderlichen, ungewöhnlichen und eigenheitlichen (charakteristischen) Zeichen und Symptome des Krankheitsfalles besonders und fast einzig fest in's Auge zu fassen" und jenen „allgemeinern und unbestimmtern“, wenn sie „**nicht näher bezeichnet**“ sind, wenig Aufmerksamkeit zu schenken. Das betrifft psychische Symptome genauso wie allgemeine und körperliche.

Wir kennen Hahnemanns Anspruch an die Arzneimittelprüfung, dass sie nur die reine Sprache der Natur enthalten solle. Zwischen dem Menschen und seiner Natur klafft ein Spielraum auf. Er ist nicht mehr an die Natur gebunden, er kann sich auf sich selbst beziehen und darauf, wie er in dieser Natur vorkommt. Dieser Spielraum ist die Freiheit des Menschen. Schelling schrieb: Die Natur schlägt im Menschen ihre Augen auf und bemerkt, dass sie da ist.

Was die Selbstwahrnehmung psychischer Symptome betrifft und ihre bewusste Darstellung durch den Verstand, beachte man Schopenhauers Beurteilung dieses Verstandes als eines Instrumentes des Willens. Eine Vorwegnahme von Nietzsche und Freud und eine zur Vorsicht mahnende Beziehung, wenn es gilt die Gemütssymptome auszuwählen. Der unmittelbaren Reaktion auf der körperlichen Ebene steht bei Reaktionen der Psyche, deren bewusste Verarbeitung auf der Symbolebene gegenüber. Wir sind ein „animal symbolicum“ (Cassirer) und die Antwort kann aufgeschoben und durch einen komplexen Denkprozess verzögert werden. Die reine Sprache der Natur können wir im besten Fall in der künstlichen Vergiftung der Prüfung finden, bei den Patientensymptomen ist diese Sprache oft verzerrt und verändert.

Daher möchte ich drei Krankengeschichten bringen, die entweder keine „näher bezeichneten“ psychischen Symptome enthalten und bei denen daher im „Inbegriff der Symptome“ der Gemützustand nicht berücksichtigt wird oder bei denen das psychische Symptom nicht wahlentscheidend ist.

Patientengeschichte 1

Eine 74-jährige Frau berichtet folgende Geschichte. Seit einem Infekt mit Heiserkeit vor 2 Monaten leidet sie

unter an Stärke und Häufigkeit stetig zunehmenden Schwindelzuständen. Zuerst kommt ein Ohrgeräusch, wie ein starker Regen rauscht es. Dann folgt ein drückender Kopfschmerz auf der Stirn, ein Druck über den Augen. Der Kopf ist benommen und es dröhnt darin. Die Symptome kulminieren in einem Schwindel – wenn sie geht, wirft es sie hin und her – mit Übelkeit und Erbrechen. Ein Jahr davor haben diese Schwindelanfälle begonnen. Seither hört sie links sehr schlecht. Ein Hörgerät war völlig wirkungslos. Die Diagnose im Krankenhaus lautete: akute cochleo-vestibuläre Hypästhesie links. Am besten ist es bei diesen Zuständen ins Freie und im Freien zu gehen. Wenn ihr übel ist, muss sie ständig aufstoßen. Besonders das Trinken von Wasser und Tee verstärken dieses Symptom.

Sie hat öfter Stirnkopfschmerzen in der Früh, die durch das Aufstehen besser werden.

Die Frau ist sehr wetterfühlig, seit sie mit 40 Jahren an Rheuma gelitten hat. Betroffen waren die Finger, Hände und Füße. Vor Schnee und Regen ist erschöpft und müde. Sie ist sehr zugempfindlich, besonders die Ohren, sodass sie ein Stirnband trägt, wenn sie nur vors Haus geht. Auch Kopfweh und Nackenweh kann dadurch ausgelöst werden. Sie leidet an kalten Füßen. Öfter steigt es ihr heiß auf, aber ohne zu schwitzen. Der Hals muss frei sein.

Als Kind Diphtherie. In der Jugend oft große Furunkel. Bei jeder Regel trat ein Herpes labialis auf. Sie hat 8 Kinder geboren. Das letzte war eine Zwillingengeburt, wobei einer davon bei der Geburt starb. Die Gebärmutter wurde wegen eines Prolaps operiert. Im linken Knie hat sie eine Totalendoprothese bekommen, im rechten ist der Knorpel geglättet worden.

Die Mutter ist an einem –ventriculi gestorben.

Eigentümlich bei dieser Krankengeschichte ist, dass wir es mit einer frostigen und zugempfindlichen Patientin zu tun haben, die keine Berührung und Bedeckung im Halsbereich verträgt. Ebenso auffallend ist, dass gerade nach dem Trinken das Aufstoßen verstärkt wird. Unter Kalium carbonicum finden wir die folgenden Symptome in Hahnemanns „Die chronischen Krankheiten“:

Eingenommenheit des Kopfes, öfters. (Nr. 60)

Schwindel, wie taumelnd, beim Stehen und Gehen; im Freien besser. (68)

Druckschmerz in der Stirn, wie Eingenommenheit (Ng.). (94)

Fallaufnahme

	Total	Kali-c.	Nux-D.	Puls.	Bell.	Phos.	Lach.	Merc.	Caut.	Ars.	Acon.	Sep.	Nat-m.	Graph.	Brj.
Rubrics	36	31	31	29	28	27	26	25	25	25	24	24	23	22	
Families	13	12	11	10	9	8	11	10	9	7	10	9	9	10	
Head; PAIN; Pressing; forehead (365)	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	
Vertigo; HEADACHE; During (192)	3	4	3	4	3	3	3	3	3	3	1	3	1	3	
Vertigo; VOMITING; With (67)	1	3	3	1	1	3	3		3		1		3	1	
Vertigo; AIR, open; Amel. (52)	1		3	1	1		1	3	1				1		
Vertigo; SWAYING; To and fro, back and forth (21)	3	3	1							3				1	
Mind; DULLNESS; Vertigo; during (90)	1	4	3		4	3	1	1		4		1		3	
Hearing; NOISES; Vertigo; with (87)	1	1	1	3	4			3	3		1	1			
Hearing; NOISES; Rushing (120)	4	1	4	4	4	3	1	1	1	3	1	4	3	4	
Neck; CLOTHING agg. (53)	3	1		3		4	1	1			3				
Generalities; DRAFT of air; Agg. (174)	4	4	4	4	3	3	4	4	3	4	3	3	3	3	
Extremities; COLDNESS; General. lower limbs; feet (324)	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	1	
Skin; ERUPTIONS; Menses; during (54)	4	1	1	1			3	1			3	1	3	1	
Stomach; ERUPTIONS; General; drinking; agg. (33)	3	1					1		3		3	3	1	1	

Der massive regelabhängige Herpes könnte die Wahl von Kalium carbonicum bestätigen.

Die Patientin erhält Kalium carbonicum C 200, 5 Globuli. Nach 10 Tagen ist der Schwindel deutlich besser, der Kopfdruck tritt noch öfter auf. Nach zwei Monaten ist der Schwindel völlig weg, das Kopfweg hatte fast aufgehört, ist seit zwei Wochen wieder stärker. Auch das Aufstoßen ist längst verschwunden. Ich wiederhole die Arznei in der gleichen Potenz. Von einer Verwandten höre ich ein halbes Jahr später, dass es der Patient sehr gut geht.

Patientengeschichte 2

Ein 17jähriger Lehrling kommt Ende Oktober wegen gastrointestinaler Beschwerden seit 4 Monaten. Im Sommer hat er innerhalb von 3 Wochen 15 kg abgenommen. In dieser Zeit berichtet er, habe er dreimal Blut erbrochen. Eine Durchuntersuchung einschließlich Gastro- und Colonoskopie ergab eine Hiatusinsuffizienz mit Ösophagitis. Sodbrennen hat er schon länger. Er ist völlig appetitlos. Eine mäßige Lactose- und Sorbitunverträglichkeit sei bekannt. Momentan hat er eine Abneigung gegen alle Speisen, früher liebte er salzige Dinge wie Chips. Durst wenig. Verdauung regelmäßig. Vor 2 Wochen hat zuletzt Blut gespuckt, beim ersten Mal war es sehr viel Blut.

Er leidet seit letztem Winter vermehrt an Infekten wie Bronchitis und Angina und bekam öfter Antibiotika.

Der junge Mann friert leicht, seit der Gewichtsabnahme noch mehr. Er litt schon immer an kalten Händen und Füßen. Schwüles Wetter verträgt er nicht, auch bei zuviel Sonne wird ihm leicht schlecht. Die Handflächen sind schnell kalt und schwitzen stark, ebenso die Füße. Besonders neigt er aber seit vielen Jahren zu Rückenschweiß nachts. Er muss oft die Kleidung wechseln und duschen. Er ist im 2. Lehrjahr als Schweißer. Das ist körperlich sehr anstrengend, aber er lernt nicht so gut. In der Berufsschule ist derzeit auch viel Stoff zu bewältigen.

Der junge Mann beschreibt sich als grüblerisch, jeden Tag denkt er einige Stunden über alte Ärgernisse mit Freunden nach und zieht sich mit seinen Problemen zurück. Seinen Berufsalltag empfindet als eintönig und langweilig.

Besonders auffällig scheint mir das unerklärliche übermäßige Schwitzen am Rücken nachts. Auch in der Differentialdiagnose zu den übrigen grüblerischen Arzneien. Der Patient erhält Sepia 1 M.

Nach drei Monaten kommt er wieder und berichtet, dass das Sodbrennen gut sei. Er wisse gar nicht wie lange schon. Auf einmal war es weg. Es geht ihm viel besser, auch der Appetit ist wieder da. Ab und zu bekommt er in der kalten Luft, etwa beim Schneeschaukeln Kopfweg. Seine Energie und seine Belastbarkeit sind gut. Er erhält ein Placebo und ein Verum der gleichen Potenz, wenn es im wieder schlechter gehen sollte. Fünf weitere Monate später beginnt das Sodbrennen wieder leicht und ich gebe Sepia 10 M.

	Sep.	Nit-ac.	Sulph.	Lyc.	Phos.	Nat-m.	Calc.	Ars.	Hep.	Thu.j.	Con.	Rhus-t.
Total	30	27	27	25	25	24	23	23	22	22	22	22
Rubrics	9	8	8	9	8	7	9	7	8	8	7	7
Families												
Generalities; EMACIATION; General (335)	3	4	4	4	4	4	4	4	3	4	3	3
Stomach; HEARTBURN (343)	4	3	4	4	4	4	4	3	3	1	4	1
Throat; INFLAMMATION, sore throat; Recurrent, tonsils (40)	1	3	1	1	1	1	1		3	1		
Extremities; COLDNESS; General; lower limbs; feet (324)	4	4	4	4	4	4	4	4	3	4	4	4
Extremities; COLDNESS; General; upper limbs; hands (281)	4	4	4	4	4	4	3	4	3	4	3	4
Extremities; PERSPIRATION; General; cold; upper limbs; hands (79)	4	4	3	3	3		1	3	3	3	1	3
Extremities; PERSPIRATION; General; upper limbs; hands (188)	4	4	4	3	4	3	4	4	3	4	4	3
Back; PERSPIRATION; Night (17)	3			1			1	1				
Mind; DWELLS on; Events, past disagreeable (89)	3	1	3	1	1	4	1		1	1	3	4

Patientengeschichte 3

Eine 20-jährige Schülerin einer Tourismusschule kommt mit Verdacht auf Pyelonephritis. Vor 10 Tagen begann es mit leichten Schmerzen in der Blase beim Urinieren. Nach 3 Tagen begannen Schmerzen rechts glutäal und lumbal, schlimmer zwischen 20h und 2h nachts. Jede Bewegung schmerzte. Sie erhielt Norfloxacin 800 mg täglich, die Blasensymptome verschwanden, aber die Nierenschmerzen sind nach 5 Tagen der Einnahme jetzt noch schlimmer und dauernd vorhanden. Kein Schmerzmittel hilft.

Das rechte Nierenlager ist hochgradig klopfempfindlich. Der Schmerz strahlt in die Leiste, zur Hüfte und zum

Bauch aus. Jede Bewegung und Erschütterung verschlimmert massiv. Am besten ist es bewegungslos am Rücken zu liegen. Die Schmerzen sind teilweise wellenartig, teilweise krampfartig.

Sie erhält Nux-vomica 1 M mit der Anweisung, falls es nicht besser würde, eine urologische Ambulanz aufzusuchen.

Einige Monate später höre ich von der Mutter der Patientin, dass die Schmerzen sich nach der Arznei schlagartig besserten und ihre Tochter nächsten Tag problemlos die geplante Wienreise mit ihrer Klasse antreten konnte.

Dr. Klaus Payrhuber

	Nux-v.	Berb.	Canth.	Colch.	Lyc.	Ter.	Chel.	Senec.	Kali-bi.	Gels.	Sars.
Total	17	9	8	8	8	8	7	7	6	6	6
Rubrics	7	4	3	3	3	3	3	2	3	2	2
Families											
Kidneys; PAIN; Right (45)	1				3	3	3	3			3
Kidneys; PAIN; Extending; abdomen; to (4)	3	1	1						1		
Kidneys; PAIN; Extending; hip, to (8)	3	1			1	1					
Kidneys; PAIN; Motion; agg. (20)	3	3	3	3			1		1	3	
Kidneys; INFLAMMATION (237)	3	4	4	4	4	4	3	4	4	3	3
Kidneys; PAIN; Lying; amel.; back, on (4)	1			1							
Kidneys; PAIN; Walking, while; agg. (7)	3										

Die homöopathische Behandlung von Epidemien

Schon immer bedrohten Epidemien die Menschheit. Früher aufgrund der hohen Sterblichkeit von Scharlach, Cholera und Fleckfieber mehr noch als heute, wo vergleichsweise harmlose Epidemien wie „Vogel- oder Schweinegrippe“ medial hochstilisiert werden. In der Behandlung von Epidemien erweist sich Homöopathie seit ihren Anfangsjahren als sehr erfolgreich.

Bereits im Jahr 1799 erkannte Hahnemann, dass Belladonna zu einer Scharlachepidemie passt und empfahl es bereits 1801 zur Prophylaxe und Heilung des Scharlachfiebers. Bei einer großen Scharlachepidemie 1938 rief die sogar die preußische Regierung Ärzte dazu auf, Belladonna zu verordnen.

Erfolgreich war die Homöopathie auch bei der Behandlung des Fleckfiebers während Hahnemanns Jahren in Torgau (1805 – 1811) und bei der Therapie der Cholera im Jahre 1831 (nach der Vielvölkerschlacht bei Leipzig 1830). Sämtliche vorliegende Daten aus der damaligen Zeit zeigen, daß die Überlebensrate bei Cholera durch eine homöopathische Behandlung um ein Vielfaches höher war, als durch die damalige schulmedizinische Therapie.

Im Jahr 1837 wurde in Österreich das 18 Jahre dauernde Verbot der Homöopathie aufgrund der Erfolge bei der Cholerabehandlung aufgehoben. Auch der Theologe und Mediziner Pater Johann Emanuel Veith, Hofprediger am Wiener Stephansdom, setzte sich damals in seinen Predigten für die homöopathische Therapie der Cholera ein.

Ähnlich in Indien: Dort ist seit 1973 ist die Homöopathie der schulmedizinischen Therapie gleichgestellt. Grund dafür dürfte die erfolgreiche Behandlung einer Choleraepidemie in Kalkutta ein Jahr davor gewesen sein. Und im Jahr 1991 wurde das Central Council of Research in Homeopathy von der indischen Regierung gebeten, beim Ausbruch einer Japan-Encephalitisepide-

mie aktiv zu werden, weil es keine kausale schulmedizinische Therapie für diese Erkrankung gab. Aufgrund der vorherrschenden Symptome wurde Belladonna als Prophylaktikum bestimmt und an über 300.000 Menschen verteilt. Von knapp 40.000 nachkontrollierten Personen zeigte keiner Anzeichen der Erkrankung, lediglich 223 Patienten wurden mit homöopathischen Arzneien behandelt.

Auch während der Grippepandemie 1918/1919, die von den USA ausging und bei der Einschiffung amerikanischer Soldaten nach Europa verbreitet wurde, kam es in Europa und den USA zu erfolgreichen Behandlungen durch die Homöopathie¹⁾.

Grundlage für die homöopathische Behandlung von Epidemien sind die §§ 100 -102 ORG 6:

§ 100

Bei Erforschung des Symptomen-Inbegriffs der epidemischen Seuchen und sporadischen Krankheiten, ist es sehr gleichgültig, ob schon ehemals etwas Aehnliches unter diesem oder jenem Namen in der Welt vorgekommen sei. Die Neuheit oder Besonderheit einer solchen Seuche macht keinen Unterschied weder in ihrer Untersuchung, noch Heilung, **da der Arzt ohnehin das reine Bild jeder gegenwärtig herrschenden Krankheit als neu und unbekannt voraussetzen und es von Grunde aus für sich erforschen muß**, wenn er ein ächter, gründlicher Heilkünstler sein will, der nie Vermuthung an die Stelle der Wahrnehmung setzen, nie einen, ihm zur Behandlung aufgetragenen Krankheitsfall weder ganz, noch zum Theile für bekannt annehmen darf, ohne ihn sorgfältig nach allen seinen Aeußerungen auszuspähen; und dieß hier um so mehr, da jede herrschende Seuche in vieler Hinsicht

1) AHZ 1919, Bd 162; H. W. Sjögren| AHZ 1954, Bd 7; Wietfeldt | Journal of the American Institute of Homeopathy, 1921; W. A. Dewey

eine Erscheinung eigner Art ist und bei genauer Untersuchung sehr abweichend von allen ehemaligen, fälschlich mit gewissen Namen belegten Seuchen befunden wird; - wenn man die Epidemien von sich gleich bleibendem Ansteckungszunder, die Menschenpocken, die Masern u.s.w., ausnimmt.

§ 101

Es kann wohl sein, daß der Arzt beim ersten ihm vorkommenden Falle einer epidemischen Seuche, nicht gleich das vollkommene Bild derselben zur Wahrnehmung bekommt, **da jede solche Collectivkrankheit erst bei näherer Beobachtung mehrer Fälle den Inbegriff ihrer Symptome und Zeichen an den Tag legt**. Indessen kann der sorgfältig forschende Arzt schon beim ersten und zweiten Kranken dem wahren Zustande oft so nahe kommen, daß er eines charakteristischen Bildes davon inne wird - und dann schon ein passendes, homöopathisch angemessenes Heilmittel für sie ausfindet.

§ 102

Bei Niederschreibung der Symptome mehrer Fälle dieser Art wird das entworfenen Krankheitsbild immer vollständiger, nicht größer und wortreicher, aber bezeichnender (charakteristischer), die Eigenthümlichkeit dieser Collectivkrankheit umfassender; die allgemeinen Zeichen (z. B. Appetitlosigkeit, Mangel an Schlaf u.s.w.) erhalten ihre eignen und genauern Bestimmungen und auf der andern Seite treten die mehr ausgezeichneten, besonders, wenigstens in dieser Verbindung seltnern, nur wenigen Krankheiten eignen Symptome hervor und bilden das Charakteristische dieser Seuche ²⁾.

Alle an der dermaligen Seuche Erkrankten haben zwar eine aus einer und derselben Quelle geflossene und daher gleiche Krankheit; aber der ganze Umfang einer solchen epidemischen Krankheit und die Gesammtheit ihrer Symptome (deren Kenntniß zur Uebersicht des vollständigen Krankheitsbildes gehört, um das für diesen Symptomen-Inbegriff passendste homöopathische Heilmittel wählen zu können) kann nicht bei einem einzelnen Kranken wahrgenommen, sondern nur aus den Leiden mehrerer Kranken, von verschiedener Körperbeschaffenheit vollständig abgezogen (abstrahirt) und entnommen werden. (Hervorhebungen durch den Autor)

Homöopathisch gesehen spricht man dann von einer Epidemie, wenn die Erregerseite so stark ist, dass sie die individuelle Reaktionsweise eines Kranken überlagert. §153 ist jedoch bei epidemischen Erkrankungen gleichfalls von Bedeutung, wie es neben Hahnemann auch andere Homöopathen der ersten Stunde betonen.

So schrieb Bönninghausen in seinen KMS (S. 764 -768), dass es wichtig sei, das Charakteristische der Epidemiesymptome zu sehen, „[...] damit man jederzeit, das Ganze vor Augen habe und nicht so leicht durch das Persönliche, Individuelle auf falsche Wege abgeleitet werden könne.“ Die individuelle Persönlichkeit unterscheidet sich vom individuellen Krankheitsgenius!

Auch G. H. G. Jahr erläutert die Behandlung von Epidemien in seinen „Lehren und Grundsätzen der homöopathischen Heilkunst“: Epidemiemittel müssen die Hauptsymptome der Epidemie in ihrem Arzneimittelbild haben. Belladonna ist deshalb Hauptmittel bei Scharlach, weil es die typischen Halssymptome durch sein Arzneimittelbild abdeckt.

Der Artikel nimmt Bezug auf den Vortrag von A. Rohrer, gehalten am 01.05.2008 bei der 158. Jahrestagung des DZVhÄ und den Artikel „Homöopathische Behandlung der Vogelgrippe“ von E. Stahl, M. M. Hadulla und O. Richter in der ZKH 1/2006, Bd 50, S. 15 – 22.

**Dr. Bernhard Zauner
Raimundstraße 10
4701 Bad Schallerbach**

2) Dann werden dem Arzte, welcher schon in den ersten Fällen das, dem spezifisch homöopathischen nahe kommende Heilmittel hat wählen können, die folgenden Fälle entweder die Angemessenheit der gewählten Arznei bestätigen, oder ihn auf ein noch passenderes, auf das passendste homöopathische Heilmittel hinweisen.

Fälle aus der täglichen Praxis

Fall 1

Ein 10 Jahre alter Bub kam am 11. Dezember 2008 abends in meine Praxis. Aus der Anamnese erfuhr ich, dass er seit einer Woche Kollern im Bauch bemerkt. Seit diesem Morgen zunehmende Bauchschmerzen und Blähungen. Die Bauchdecke war durch die Blähung gespannt und er verlangte kühle Kompressen auf das Abdomen und kühle Getränke. Warme Auflagen und warme Getränke vermehrten die Beschwerden. Brechreiz, durchfällige Stühle, subfebrile Temperaturen. Bei der Untersuchung stellte ich eine starke Blähung vom Rippenbogen bis zur Symphyse fest. Keine De-fense, Hyperperistaltik.

Repertorisation:	Carbo veg.	Lyc.	Lach
Abdomen; Distension	3	3	3
Generalities; Cold, becoming; amel.	1	3	2
Generalitiers; Fanned; desire to be	3	1	1

Ich gab Carbo veg. 200.

Mitteilung am nächsten Tag: Krankheitssymptome abgeklungen, das Kind war beschwerdefrei.

Fall 2

Eine 45 Jahre alte Frau leidet seit ihrer Kindheit an starken Schmerzen der Finger, besonders während der kalten Jahreszeit mit blassen Fingerendgliedern und Fingernägeln, die sich vom Nagelbett abgehoben haben. Wiederholte Behandlungen bei Internisten, Hautfachärzten und auf der Universitäts-Hautklinik brachten keine Besserung. Im Rahmen der Behandlung ihres Sohnes zeigte sie mir ihre Finger, ob homöopathisch eine Behandlung möglich sei.

Repertorisation:	Sec.	Brass.	Hell-f.
Generalities; Pain; burning; cold parts, in	1	–	–
Extremities; Discoloration; pale; fingers	1	–	–
Extremities; Nails; complaints of; falling of	1	1	1

Auf Secale 200 trat sofort Beschwerdefreiheit ein und die abgehobenen Nägel legten sich in normale Stellung auf das Nagelbett.

Fall 3

Bei einem 60 Jahre alten Mann bestand seit Jahren eine chronisch rezidivierende Uveitis an beiden Augen, weshalb schon zahlreiche Untersuchungen und Behandlungen an Augenkliniken des In- und Auslandes vorgenommen wurden. Ursache war unbekannt. Trotz hoher Cortisongaben lokal und oral kam die Entzündung nicht zum Stillstand, sondern breitete sich immer weiter aus. Der Patient, der jetzt schon ein eingeschränktes Sehvermögen hatte, hatte Angst zu erblinden. Er wurde vom behandelnden Augenarzt zu mir geschickt. Im Rahmen der umfangreichen Anamnese am 22.2.2008 gab der Patient an, vor Jahren eine Gonorrhoe durchgemacht zu haben, die antibiotisch behandelt wurde. Die Repertorisation ergab Sulfur als Konstitutionsmittel. Da jedoch Uveitis eine stark sykotische Erkrankung ist, nahm ich die Rubrik

Generalities Gonorrhoea suppressed

und gab ihm Thuja C30. Innerhalb einer Woche heilte die Uveitis ab. Der Patient blieb bis heute beschwerdefrei.

OMR Dr. Hermann Anzenbacher
Haselstauderstraße 5
6850 Dornbirn

Europäische Bibliothek für Homöopathie in Köthen

Am 09. 10. 2009 wurde die neue europäische Bibliothek für Homöopathie eröffnet. Diese befindet sich im ehemaligen Spital der Barmherzigen Brüder in der Wallstraße, in direkter Nachbarschaft zu Hahnemanns Wohnhaus in Köthen.

Krankenhaus und Kloster wurde vom damaligen Köthener Herzog 1828 gegründet und wurden nur bis 1832 als Krankenhaus geführt. Ob Hahnemann, der Leibarzt des Herzogs, die Kranken in seiner Nachbarschaft besuchte, ist aus den noch vorhandenen Akten nicht ersichtlich. Das Gebäude wurde über die Jahre unterschiedlich genutzt, bis es in den 80er Jahren des letzten Jahrhunderts dem Verfall preisgegeben war, und im Rahmen der Internationalen Bauausstellung Sachsen-Anhalt 2010 saniert, an der sich die Stadt Köthen mit dem Thema „Homöopathie als Entwicklungskraft“ beteiligt.

Bereits 1832 besaß der DZVhÄ eine Bibliothek, der Hahnemann 500 Bände übergab. Leider ist von dieser Sammlung ab 1929 nichts mehr überliefert.

Den Grundstock für die heutige Bibliothek legte ein in den fünfziger Jahren verstorbener deutscher Arzt, der dem DZVhÄ 500 Bände seines Bestandes vermachte. Aus dieser Sammlung entwickelte sich die Homöopathische Bibliothek Hamburg, welche nun nach Köthen übersiedelte.

Die Bibliothek umfaßt bisher rund 6000 Bände homöopathischer Literatur, mit besonderen Raritäten bereits aus dem 18. Jahrhundert. Sie besteht aus Autographen, Büchern, Zeitschriften, Monographien und auch Portraits.

Thematische Schwerpunkte sind einerseits der historische Bestand, sowie aktuelle, auch internationale homöopathische Literatur. Bücher, CDs und DVDs können entlehnt werden, Zeitschriften, historische und digitalisierte Medien können eingesehen werden.



Das Service der Bibliothek umfaßt Literaturberatung, Versand von Fotokopien, Auftragsrecherchen, Einsicht in den digitalen und den historischen Bestand und die Unterstützung bei wissenschaftlichen Arbeiten im Bereich der Homöopathie.

Europäische Bibliothek für Homöopathie

Wallstraße 48

06366 Köthen

+49/3496/512893

hombib-koethen@dzvhae.de

hombib.dzvhae.de | homoeopathie-koethen.de

Dr. Bernhard Zauner

Der antiquierte Mensch

Und der Hausarzt bot an: „Es gibt jetzt Mittel in der Medizin, also Tabletten, für die Trauer, heutzutage braucht das Trauerjahr nicht mehr ein Jahr zu dauern, man kann das abkürzen!“ Die Patientin lehnte ab. Die Patientin, deren Mann gerade mit 51 Jahren in kürzester Zeit an Lungenkrebs verstorben war, sagte mir, wenn sie sehr traurig und ganz tief unten sei,

dann habe sie das Gefühl, das sei der rechte Zustand, der angemessene, und dann fühle sie sich irgendwie gut, dann sei das richtig. Sie möchte sich Zeit für die Trauer nehmen, auch wenn es fünf Jahre dauern würde.

Dr. Klaus Payrhuber

Homöopathie Konkret Klassische Homöopathie für die Praxis

Seit 2008 erscheint dreimal im Jahr die Zeitschrift „Homöopathie Konkret“, herausgegeben von Kirsten Hill. Der Titel hält, was er verspricht, es handelt sich in den darin veröffentlichten Artikeln tatsächlich um echte klassische Homöopathie.

Sehr praxisnahe aufgebaut, bringt uns die Zeitschrift gut dokumentierte Fälle näher.

In jeder Ausgabe finden sich fixe Rubriken. Eine davon ist der historische Fall, wo z. B. Fälle von J. Baur, A. Voegeli veröffentlicht werden. Der Fall des jeweiligen „historischen Homöopathen“ wird analysiert und reperiortisiert und mit Kommentaren versehen. Dafür verantwortlich ist R. Methner aus der Schweiz.

Eine weitere Rubrik trägt die Überschrift „Wissenschaft“, dafür verantwortlich ist G. Ivanovas, der sich theoretischen und wissenschaftlichen Themen in der Homöopathie widmet.

Einige der darin schreibenden Autoren, sind mir nicht bekannt, was aber von ihnen veröffentlicht wird, entspricht echter fundierter Homöopathie.

Die Herausgeber haben es sich zur Aufgabe gemacht, praxisrelevante, nachvollziehbare klassische Homöopathie zu präsentieren, möglichst frei von Spekulationen und Interpretationen.

Zusätzlich zur Zeitschrift besteht unter www.homoeopathie-konkret.de die Möglichkeit, gewisse Artikel herunterzuladen und interessante Links zu finden. Jeder kann sich ein Bild über die Arbeitsweise der Autoren von „Homöopathie Konkret“ machen.

Insgesamt handelt es sich bei dieser Zeitschrift um ein sehr lesenswertes Blatt, dem ich eine längere Haltbarkeit wie dem leider eingestellten und ebenfalls sehr guten Neuen Archiv für Homöopathik von S. Reis wünsche. Da der Markt für Zeitschriften ja doch hart umkämpft ist, und die Zeit zum Schreiben bei Homöopathen neben der Praxistätigkeit knapp ist, wäre es meiner Meinung nach sinnvoll, diese Kräfte zu bündeln und nicht den Markt mit immer wieder neuen und oft kurzlebigen Blättern zu überhäufen.

ISSN: 1866-8542 | Einzelpreis 18 Euro, Jahresabo 48 Euro, Studentenabo 29 Euro

Dr. Bernhard Zauner
Raimundstraße 10
4701 Bad Schallerbach

Termine • Termine • Termine

Fortbildungen 2010/2011

Summerschool Dr. Farokh Master	28.09.10 – 02.10.10
Supervisionszyklus Henny Heudens-Mast	05.11.10 – 07.11.10 04.03.11 – 06.03.11 01.07.11 – 03.07.11
Praxisgründungsseminar D. Christoph Schaffer / Dr. Christoph Abermann	22.10.10 – 23.10.10
Casemanagement mit Schwerpunkt Neurologie: Apoplexie Tjado Galic	03.12.10 – 05.12.10
Schwere psychiatrische und neurologische Fälle Dr. Carlos Nestor Campora	25.03.11 – 27.03.11
Supervisionsseminar Dr. Peter Andersch-Hartner	02.10.10 27.11.10 22.01.11 09.04.11 21.05.11 02.07.11

Ausbildung: Wochenendseminare

Gundkurs / Aufbaukurs / Fortgeschrittene

Teil I	02.10.10 – 03.10.10
Teil II	27.11.10 – 28.11.10
Teil III	22.01.11 – 23.01.11
Teil IV	09.04.11 – 10.04.11
Teil V	21.05.11 – 22.05.11
Teil VI	02.07.11 – 03.07.11

AUTOREN DIESER AUSGABE

OMR Dr. Hermann Anzenbacher
Haselstauderstraße 5 | 6850 Dornbirn

Dr. Klaus Payrhuber
Karl-Wiser Straße 6 | 4020 Linz

K. S. Srinivasan
Chennai | Indien

Dr. Bernhard Zauner
Raimundstraße 10 | 4701 Bad Schallerbach

IMPRESSUM

Herausgeber und Verleger:
ÄKH - Ärztesgesellschaft für Klassische Homöopathie
Kirchengasse 21, 5020 Salzburg; E-Mail: office@aekah.at

Redaktion und für den Inhalt verantwortlich:
Dr. Klaus Payrhuber, Dr. Bernhard Zauner
Die Beiträge entsprechen der persönlichen Meinung der Autoren.

Grafik | Layout | Herstellung:
STUDIO KAPELLER KG • Agentur für Wertemarketing • www.studio-kapeller.at

www.aekh.at